

Bram Stoker: „Das Geheimnis der See“

## Piff, paff, peng in Cruden Bay

Von Maximilian Mengerlinghaus

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 23.11.2024

**In "Das Geheimnis der See" probt der Dracula-Schöpfer Bram Stoker wie viele Genres in einen Roman passen: von der Gothic Novel über die Liebesschnulze zum Agententhriller. Herauskommt ziemlich wirre viktorianische Experimentalliteratur.**

Seine Ferien verbringt der stämmige Rechtsanwalt Archibald Hunter gewöhnlich an Schottlands Ostküste, unfern von Aberdeen, so auch im Sommer 1898. Dort, in karger Landschaft von eigenwilliger Schönheit, hat er sich ein Urlaubsdomizil mit Meerblick errichtet: „Stellt man sich Cruden Bay als Mund vor, die Sanddünen als weichen Gaumen und den grünen Hawklaw als Zunge, sind die Felsen an ihrer äußersten Grenze die Zähne.“

Die geläufige Metapher von der rauen See als gierigem dunklem Schlund ist hier durchaus angebracht. Etliche Seeleute fanden an der Küste bereits ihr Grab. Aber auch der sagenumwobene Goldschatz der spanischen Armada soll dort seit 300 Jahren verborgen liegen – so heißt es in einer rätselhaften Prophezeiung.

### Von Hellsehern und Orakeln

Diese stammt von der Vagabundin Gormala. Die als Hexe geltende Alte erläutert Archie auch seine hellseherischen Fähigkeiten, die ihm den nahenden Tod eines Mitmenschen ankündigen. Und es dauert nicht lang, bis ein ortsansässiger Fischer ertrinkt. Archies Vernunftglaube ist erschüttert, grübelnd versucht er sich nun einen Reim auf den Orakelspruch zu machen, der ihn zum Schatz führen soll.

Da tritt mit der entzückenden Amerikanerin Marjory die Frau seines Lebens auf den Plan. Auf der jungen Liebe lastet allerdings ein Schatten, denn Marjory, einer reichen Erbin, stellen die Geheimdienste gleich zweier Länder sowie eine skrupellose Kidnapperbande nach. Bis schließlich auch noch der Schatzhüter Don Bernadino de Escoban die Bühne betritt und der politische Kontext des spanisch-US-amerikanischen-Krieges die Gemengelage zusätzlich durcheinanderbringt.

Bram Stoker

### Das Geheimnis der See

Aus dem Englischen  
von Alexander Pechmann

mareverlag

544 Seiten

48 Euro

## **Ein konfuse Buch**

„Die Sache wurde kompliziert“, bemerkt Archie treffsicher – und als Leser kann man gar nicht anders, als ihm beipflichten und belustigt nachsinnen, was den Autor Bram Stoker (1847-1912) bei seinem nun das erste Mal ins Deutsche übertragenen Roman „Das Geheimnis der See“ aus dem Jahr 1902 geritten haben mag. Denn sollte Stoker einen Werkplan im Kopf gehabt haben, dann kann dessen Maxime nur gelautet haben, eine eierlegende Wollmilchsau aufs Papier zu bringen. Was diese 500 Seiten wollen, wäre selbst für den doppelten, ja dreifachen Umfang ein Husarenstück gewesen: nämlich sämtliche populären Genres der Jahrhundertwende zwischen zwei Buchdeckel zu quetschen.

Stoker springt von der Schauerliteratur in einen Detektivroman und flicht nebenbei noch eine Schnulze ein. Geheimschriften werden dechiffriert, (anti-)moderne Rollenbilder sowie Nationalklischees erörtert; und auch die juristischen Grundsatzfragen der Schatzsuche kommen aufs Tableau. Die Literaturwissenschaft mag darüber frohlocken und ihr Theoriebesteck wetzen. Schmöckerfans hingegen lässt das Werk wohl eher ratlos zurück.

Erschwerend kommt nämlich hinzu, dass der hauptberufliche Theatermanager Bram Stoker eher ein Schriftsteller überbordender Ideen als ein großer Stilist gewesen ist, der sich seiner Ironie zudem oftmals nicht sicher scheint. Die Dialoge bleiben hölzern, da kann auch der versierte Übersetzer Alexander Pechmann nicht viel machen.

## **Mehr Schwächen als Stärken**

Bereits im fünf Jahre zuvor erschienenen „Dracula“ sind solch ästhetische Mängel offensichtlich. Was das Buch über den schrecklichen Vampirfürsten dennoch zum Klassiker machte, ist die ikonografische Bildwelt und der Einbruch des Irrationalen in die säkulare Moderne. In „Das Geheimnis der See“ finden sich diese Qualitäten bloß andeutungsweise. Am ehesten dringt Stokers Liebe für die schottische Küste durch. Deren Schilderungen sind Lichtblicke in einem ansonsten heillos überfrachteten Roman.